

Gebirges sind Granit, Gneis und Syenit vorherrschend, während der Osten dem Buntsandstein angehört. Diese geognostischen Verhältnisse bedingen natürlich auch in der Hauptsache den Charakter des Odenwaldes: im Westen Kegel und Kuppen, im Osten einförmige, flache Höhenzüge, langgestreckte, fast ganz bewaldete Bergrücken, meist in der Meridianrichtung dahinstreichend, durch tiefe, wasserreiche Thäler getrennt. Sehr schön und deutlich ist der Unterschied in den Formen der Gebirgsarten von der Gegend bei Lindenfels (S. —) zu sehen. Demgemäss entwickelt das Gebirge im Westen auch seine schönsten Reize, und es drängt sich Kuppe an Kuppe, dämmeriger Buchenwald, zwischen deren Stämmen bemooste Felsblöcke ein malerisches Gewirr bilden, bedecken die Berggipfel; muntere, geschwätzige Gebirgsbäche rinnen durch romantische Thäler zur Rheinebene hinab. Im östlichen Teil ist die Kiefer vorherrschend; aber des öfteren ist auch hier Laubwald eingesprengt.

Es ist erklärlich, dass dort, wo die Natur die freudigste Schaffenskraft offenbarte, auch die Bevölkerung sich am dichtesten zeigt, also im Westen. Hier entstanden auch die ersten Römerniederlassungen, hier wuchs der Wohlstand und mit ihm die Zahl der Bewohner am schnellsten empor. Im Osten zeigt sich eine weitaus spärlichere Bevölkerung; die kleinen Dörfer sind oft so gering an Einwohnerzahl, dass zehn bis zwölf von ihnen zu demselben Kirchensprengel gehören. Auch die Pflanzenwelt ist durch die geognostische Form sehr beeinflusst: im Granitgebirge reicher Wechsel, im Sandsteingebiet grosse Einförmigkeit. An der Bergstrasse gedeihen neben den gewöhnlichen Obst- und Getreidearten Wein, Mandeln, Kastanien, Nussbäume, Tabak, mehr Laub- als Nadelwald, im Osten dagegen Heidekorn, Hafer, mehr Kiefernwald.

Die Bewohner haben kein besonders ausgezeichnetes